Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 10 (1903)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN über TEXTIL-INDUSTRIE

№ 7. Offizielles Organ des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich. 1. April 1903

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Automatischer Festigkeits- u. Dehnungsprüfer auf Ständer.

Dieser Apparat wurde speziell auf Veranlassung hiesiger Seidenfabrikanten konstruiert, welche das Bedürfnis eines zuverlässigen Prüfungsapparates für ihre zu verarbeitenden Rohstoffe fühlen.

Er ist demgemäss so durchgearbeitet, dass damit die feinsten Seiden- oder anderen Fäden von beispielsweise nur 5—10 Gramm Festigkeit mit ebensolcher Sicherheit und Genauigkeit geprüft werden können, wie solche von 1000 und mehr Gramm.

Der Apparat wird bis zu einer Belastung von 3000 Gramm ausgeführt und ist bei Bestellung jeweilen von dem feinsten und gröbsten zu prüfenden Garn ein Muster einzusenden, um die Einteilung der Skala darnach wählen zu können. Sollen ganz feine Fäden und gröbere Fäden auf dem gleichen Apparat geprüft werden, so ist im Interesse des deutlichen genaueren Ablesens eine zweite Skala empfehlenswert und wird dann bei Proben von feinen Fäden das Gewicht des Belastungshebels der Kraftwage abgenommen und die Belastung auf der kleineren Skala abgelesen. Es kann z. B. eine Skala von 0—100 Gramm und die grössere von 0—1000 Gramm eingerichtet werden.

Der Apparat wird auf dem Boden oder einem niedrigen Holzsockel festgeschraubt, mit der Stellschraube am Fusse in Lot gestellt und darauf der Befestigungsbügel über dem Fusse festgeschraubt. Genau in Lot gestellt, muss der Zeiger am Belastungshebel in freier Lage auf Null einspielen.

Die mit Gewicht direkt belastete Kolbenstange ist mit einem mittelst Rollen an Schienen geführten Wagen verbunden, an dessen unterer Traverse ein Handgriff zum Hochziehen des Wagens und an einem Kipparm die Klemmschraube angebracht ist.

Nachdem der Wagen hochgezogen und durch die am Stativ angebrachte Klinke fixiert ist, wird der Faden eingespannt, indem derselbe (bei Versuchslänge von 1 m) über die Rolle der vorher fixierten Kraftwage geschlungen und beide Enden mit der untern Klemmschraube festgeklemmt werden. Bei Längen von $^1/_2$ m wird der Faden oben und unten einfach eingespannt.

Nach Auslösung der Arretierung an der Kraftwage und dem Wagen beginnt letzterer zu sinken und der Apparat arbeitet selbsttätig. Wenn der Faden zerreist, kann die Bruchfestigkeit und Dehnung auf der entsprechenden Skala abgelesen werden.

Auf der Abbildung (siehe Inserat auf Seite 96) ist der Apparat nach Zerreissen des Fadens dargestellt. Fabrikant ist die im Textilapparatebau gut eingeführte Firma Henri Baer & Cie. in Zürich.

Verfahren zur Herstellung 2-farbiger Effekte auf Geweben aus Baumwolle und Seide durch Schwefelfarbstoffe.

Leopold Cassella & Co. in Frankfurt a. M.
(D. R.-P. Kl. 8 k Nr. 138,621.)

Während beim Färben mit Schwefelfarbstoffen nach dem bisher üblichen Verfahren auf Geweben, die aus Baumwolle und Seide bestehen, beide Fasern in nahezu gleicher Tiefe angefärbt werden, hat sich gezeigt, dass ein Zusatz von Leim zum Färbebade gegen die Aufnahme von Farbstoff schützt. Bei Einhaltung nicht zu hoher Temperatur und besonders bei Benutzung von vorher mercerisierten Waren ist es möglich, die Seide fast ungefärbt zu lassen. Zum Beispiel: In einem Bade, welches auf 1 l 10 g Immedialschwarz (Schwefelschwarz, Katigenschwarz u. s. w.), 10 g Schwefelnatrium, 3 g Soda, 15 g Leim und 20 g Glaubersalz enthält, färbt man rohe oder mercerisierte Gewebe aus Baumwolle und Seide $^1/_2$ bis $^3/_4$ Stunde bei 40 bis 50° C. und spült. Man erhält so eine tiefschwarz gefärbte Baumwolle und fast ungefärbte Seide, die nach Wunsch beliebig überfärbt werden kann. Eine ähnliche Wirkung wie beim Leim zeigt Gelatine.

Die Tussah-Seiden.

Da die Produkte des Eichen-Seidenspinners in der Industrie immer vielseitigere Verwendung finden, dank der Fortschritte, welche man bezüglich deren Bearbeitung in der Spinnerei und Färberei in den letzten Jahren gemacht hat, so dürfte der nachfolgende, der vorzüglichen deutschen Fachschrift „Seide“ entnommene Aufsatz aus der Feder des Herrn Ludwig Braun in Krefeld auch für unsere Leser von grossem Interesse sein.

Mit dem Namen Tussah bezeichnet man heute die Seiden der wild oder halbwild lebenden Raupen im Gegensatz zu der echten Seide, d. h. dem Erzeugnis des Seiden- oder Maulbeerspinners, Bombyx mori.

Die wilden Seidenspinner werden im eigentlichen Sinne des Wortes niemals gezüchtet, nur einige besonders geschätzte Arten werden durch vorsorgliche Massregeln oder durch Ueberwachen der durch das Verweilen im Freien drohenden Gefahren, gegen die Witterung, Raubtiere und Vögel geschützt; diese Arten werden als halbwild oder halbgezüchtet bezeichnet. Die meisten leben dagegen in Wäldern in völlig naturwildem Zustande und sind im allgemeinen an keine bestimmte Nährpflanze gebunden, obwohl bekannt ist, dass von den letzteren, je

nach der Gegend, die eine oder die andere von der betreffenden Raupe bevorzugt wird.

Der durch seine Lebensweise und Erzeugnisse dem Bombyx mori am nächsten stehende Seidenwurm ist der der japanischen Eiche, Antheraea Yamamay. Die Yamamayraupe wird ausschliesslich mit Eichenblättern gefüttert. Ihr Lebenslauf ist mit dem von B. mori beinahe übereinstimmend. Der Cocon, von länglicher Gestalt und häufig mit Blättern umwickelt, ist von schön goldgelber oder blassgrüner Farbe urd regelmässiger Struktur, er misst 45 bis 53 mm Länge bei 23 bis 27 mm Breite; die grössten sind die weiblichen, welche 7 und sogar 8 gr wiegen, während der Maulbeercocon durchschnittlich nur 3 gr wiegt. 12 kg Cocons liefern 1 kg Grège, 1000 Cocons 800 gr Rohseide. Der Faden ist mit Seidenleim umgeben und von beinahe weisser Farbe. Das Abhaspeln geht mit Leichtigkeit vor sich. Die abgehaspelte Coconfaser, in einer Länge von 800 m, ist anfänglich gräulichgelb und wird im Innern des Cocons allmählich weisser und dünner. Der Schmetterling der Anth. Yamamay ist von schön goldgelber Farbe mit weisser Kreuzbinde und rosafarbenen Pfauenaugen. Sehr gebräuchlich ist in Japan das Verweben der Yamamayseide mit der echten zur Herstellung gemusterter Gewebe von ausnehmend schönem Effekt. Von allen wilden Seiden steht die Yamamayfaser in morphologischer und chemischer Beziehung der echten Seide am nächsten; in Europa findet sie jedoch nur beschränkte Anwendung, weil sie beim Färben oft ein ganz abnormes Verhalten zeigt, das möglicherweise auf künstliche Erschwerung zurückzuführen sein dürfte.

Die im Handel kurzweg mit Tussah bezeichnete Seide ist ein Erzeugnis des indischen Tussahspinners, Antheraea mylitta. Das Wort Tussah stammt von dem indischen Worte tusuru, welches auf deutsch Weberschiffchen bedeutet, da diese Seide fast immer als Einschlag verwendet wird. Wie schon oben erwähnt, legt man heute im Handel und in der Industrie allen wilden Seiden den Namen Tussah bei, ganz gleich, ob sie aus Italien oder China stammen; ebensowenig kümmert man sich um die Farbe und Feinheit, die Natur und den Ursprung der verschiedenen Seiden.

Von Rechtswegen kommt der Name Tussah nur der oben erwähnten Gattung Antheraea mylitta aus Indien zu. Die Raupen dieser Art fressen von einigen Dutzend Pflanzen, häuten sich fünfmal, sind in ihrer Reife etwa 14 bis 15 cm lang und 3 cm dick und beginnen nach einer vierzehntägigen Lebenszeit mit dem Spinnen des eiförmigen, braunfarbigen Cocons, den sie mittelst Anhängsels am Zweige befestigen. In total wildem Zustande ist Anth. mylitta einerntig und liefert Cocons, die weniger gut ausgebildet sind als die halbgezüchteten; erst durch geeignete Aufzucht ist man dazu gekommen, mehrere Generationen jährlich zu erzielen, gewöhnlich werden 3 Ernten gesammelt. In verschiedenen Bezirken finden die letztern zu bestimmten Zeiten statt und werden Qualität und Herkunft der Cocons üblicherweise nach der entsprechenden Benennung der Erntezeit unterschieden. Die Indier selbst sind imstande, mit Leichtigkeit die verschiedenen Sorten zu erkennen, sie haben jedoch die üble Gewohnheit, die Cocons untereinander zu mischen, wodurch sich sehr ungleichmässige Erzeugnisse ergeben.

Sehr interessant ist, wie das Verspinnen bei der Tussahraupe vor sich geht. Die zuerst gesponnenen Lagen des Cocons benetzt sie mit einer dicken körnigen Masse, wobei sie durch Drücken und Bewegen des Körpers bewirkt, dass diese Verkittung in die Fugen des Gespinnstes hineindringt und durch nachträgliches Erstarren die ungewöhnliche Härte des Cocons hervorruft. Hienach schreitet die Ausscheidung der Seidenfaser Lage für Lage in kleinen Schleifengebilden, die ebenfalls durch den Zement zusammengekittet werden, vorwärts, bis der Vorrat erschöpft ist. Der Anhängsel, durch welchen der Cocon am Zweige befestigt bleibt, ist eine weise Einrichtung der Natur, denn würde die Raupe ihren Cocon spinnen und ihn nur an ein Blatt hängen, wie dies bei denjenigen Arten geschieht, die nur einige Wochen im Puppenzustande verbleiben, so würde er mit dem Blatte abfallen und von Insekten und der Witterung zerstört werden. Der wilde, d. i. einerntige Tussahschmetterling, beansprucht jedoch mehr wie acht Monate für seinen Schlaf und durch einen wunderbaren Instinkt windet die Raupe den Seidenfaden zuerst einige hundertmal um den Zweig und verlängert dann diese Anordnung durch Ausscheidung der Seidenmasse zu einer dicken, sehnenartigen Schnur, an deren Ende sie den Cocon bildet. Das Ganze ist von überraschender Konstruktion und Schönheit der Form. Der Coconfaden ist äusserst regelmässig zickzackförmig abgelegt; seine Länge beträgt 1200 bis 1400 m, wovon jedoch nur 500 bis 600 m abhaspelbar sind.

Die Gewinnung der Tussahseiden wird in Italien von wohlorganisierten Kasten mit grosser Sorgfalt betrieben. Der Züchter baut sich ein tragbares, einfaches Zelt im Freien, das ihm während der 50 Tage der Zuchtdauer gegen die Witterung genügend Schutz bieten soll. Bei Beginn der Zucht versieht sich der Eingeborne mit einer Anzahl aus Zweigen gebildeter Bogen zum Aufhängen der reifen Cocons. Die befruchteten Weibchen werden in birnenförmige Körbchen aus verschiedenen Gräserarten zum Eierlegen eingeschlossen, aus denen am neunten Tage die ausgekrochenen jungen Raupen, da die Körbchen an Zweigen aufgehängi werden, von selbst auf die Nährpflanzen übergehen; da somit das Futter den Raupen nicht verabreicht zu werden braucht, beschränkt sich die Tätigkeit des Züchters auf den Schutz der Spinner gegen Vögel und Insekten.

Zur Zeit der Coconernte lassen die grossen Händler das Land durch Agenten bereisen. Es wird nur nach Stück gekauft und verkauft, niemals nach Gewicht. Das Dörren der Cocons geschieht in Erdgruben vermittelst Wasserdampfes.

Die Gewinnung der Tussahseide, welche früher von den Eingebornen in der rohesten Weise ausgeübt wurde, wird nach und nach vervollkommnet; das europäische Haspelverfahren gewinnt immer mehr Boden und erst dadurch wird eine Verbesserung des Gespinnstes erzielt, welches alle guten Eigenschaften der Tussahfaser zu Tage fördert. In der Neuzeit haben sowohl europäische Gesellschaften wie die Regierung selbst die Einführung einer rationellen Haspelmethode unter den Eingebornen in die Hand genommen und zwar mit einigem Erfolg; es wurden sogar an den wichtigsten Erzeugungspunkten grössere Werke gegründet, die, mit erheblichen Kapitalien und

unermüdlicher Sorgfalt betrieben, bedeutend bessere Erzeugnisse lieferten, jedoch aus verschiedenen Gründen, namentlich infolge des allgemeinen Rückgangs der Preise, den Betrieb einzustellen genötigt waren. Auch hat man das Haspeln in Europa selbst vorzunehmen versucht; doch ist einerseits der Transport der Cocons noch zu teuer, anderseits werden die Puppen dabei zerdrückt und die Cocons durch deren braune Säfte verunreinigt.

Unter dem Mikroskop lassen die wilden Seiden wie die echten einen Doppelfaden erkennen, doch ist dieser nicht völlig strukturlos, sondern besteht aus einzelnen Fäserchen oder Fibrillen, die sich durch eine ausgesprochene, parallel verlaufende Längsstreifung kennzeichnen, auch der Querschnitt ist weniger rundlich als vielmehr viereckig. Jedes Faserbündel hat eine parallelepipedische Form, und je zwei solcher Bündel sind mit ihren Schmalseiten verwachsen. — Die Tussahfaser besitzt, abgesehen von ihrer weit steiferen und härteren Beschaffenheit im Vergleich zu der weichen und biegsamen Maulbeerseide, einen eigenartigen glasähnlichen Glanz und Schimmer, die, wie bereits erwähnt, mit ihrer Struktur als flache Faser im Gegensatz zu der runden Maulbeerseide im Zusammenhang stehen, denn sie strahlt, weil ausserdem noch schwach gedreht, das Licht nicht in allen Richtungen wie die echte Seide, sondern nur in Form von leuchtenden Punkten und kurzen Linien zurück. Obwohl diese Eigenschaft als ein Nachteil angesehen wird, erhalten doch dadurch besonders die Fantasiegespinnste, wie die aus wilder Seide angefertigte Schappe, besonders in den mittleren Farbtönen, ein gefällig schimmerndes Aussehen. In den Tussahgeweben wird der Glanz infolge der Flachheit der Faser bedeutend erhöht. Ihre Festigkeit, Glätte und der milde Glanz machen die Tussahgespinnste besonders für Stickereien geeignet, selbst in hellen Tönen erreicht man bei Kirchen- und andern ähnlichen Stickereien infolge ihres nicht zu grellen Glanzes sehr gute Wirkungen. Die Tussah-Fantasiegespinnste werden auch zusammen mit der Maulbeerseide auf einem Grunde aus anderm Material, wie Wolle, oder auch um die Effekte der wollenen Strickgarne zu erhöhen, mit gutem Erfolg angewendet. Eine andere Art der Stickerei, in welcher besonders die Japaner vorzügliches leisten, besteht darin, dass die Zeichnung teils in Tussah, teils in flachem Farbendruck ausgeführt wird.

Die Einführung der Tussahseide in die europäische Textilindustrie ist erst neueren Datums. Anfangs der 60er Jahre, also vor kaum 40 Jahren, wurden die ersten Tussah-Cocons von Indien und China nach Frankreich eingeführt, um dort abgehaspelt zu werden. Man erhielt eine gute Seide, auch feine Titer, aber der Kostenpreis war zu hoch und die Versuche wurden später eingestellt. Erst die Pariser Weltausstellung von 1878 gab eine neue Anregung. In der indischen Sektion, neben den von Gold und Edelsteinen strotzenden Seidenbrokaten, war dort eine bescheidene, wenig Aufsehen erregende Kollektion indischer wilder Seidenspinner und ihrer Erzeugnisse zuerst der Oeffentlichkeit vorgeführt; der Aussteller, Thomas Wadle in Leek (England), war einer der ersten, der die praktische Bedeutung dieser Klasse der Textilfasern vorausgesehen und sich um deren Einführung in die Industrie verdient gemacht hat. Von da an begann man sich wieder eifrig mit den Tussahseiden zu beschäftigen und hat darin bis heute nicht nachgelassen. Sowohl die englischen wie die französischen Fabrikanten führten Tussahseiden in ihre Betriebe ein, Deutschland folgte erst viel später. Den Franzosen haben wir die Verbesserungen in dem Bleich- und Färbeverfahren zu verdanken.

Man gebrauchte Tussah zuerst als Pohl für verschiedene Arten von Plüsch und Sammet. Später ging man dazu über, sie auch für Seidenstoffe zu verwenden, wie z. B. als Einschlag für Foulards und ähnliche leichte Gewebe. Als man später das Mittel entdeckte, um die aus Tussah hergestellten Gewebe auch zu appretieren, wurde die Verwendung bedeutend vielseitiger. Schliesslich gelangte man dahin, die Gewebe ganz aus Tussah herzustellen, nachdem man diese auch in feinen Titres bis zu 30—35 Deniers hinunter haben konnte.

Die Tussahseide wird heute in grossen Mengen verbraucht. Wie schon erwähnt, war einer der ersten Artikel die in England 1880 eingeführte Nachahmung der Halbseiden-Plüsche, der sogenannten „sealcloth", ein Name, der dem echten Sealskin entnommen ist. Die Tussah wird zur Herstellung des „sealcloths" nicht abgehaspelt, sondern versponnen. Infolge des eigentümlichen Glanzes, der Steifheit und Dauerhaftigkeit der Faser eignet sich dieses Gespinnst besonders für besagte Art langfaseriger Plüsche. Ebenso hat sich der Tussahsammet, infolge seines sanfteren Flores und grossen Glanzes, als Ersatz für den Utrechter Sammet vorzüglich bewährt.*) Für Teppiche und dicke Tisch- und andere Deckenzeuge, bei welchen die Steifheit der Faser sehr zustatten kommt, ist die Tussah geradezu unentbehrlich geworden. Ihre verhältnismässige Billigkeit hat ihr in den Industrien der Fellnachahmung, Besatz- und Fantasieartikeln ein weiteres Anwendungsfeld eröffnet.

Was die Verwendung von Tussahseiden in der Seidenstofffabrikation angeht, so ist zunächst der Gebrauch von Organzin ein sehr beschränkter. Die steife und harte Beschaffenheit des Fadens lässt die Verwendung nur bei sehr groben Rietern zu. Ausserdem stellt sich die Ware durch die groben Titres (das feinste was erhältlich ist 20—35 Deniers) sehr teuer. Tussah-Trame wird in steigendem Masse als Einschlag benutzt für verschiedene Waren. Sie eignet sich vor allen Dingen für Gewebe, die nicht appretiert werden. Man hat z. B. Damassés mit schwarzer Kette und farbigem Schuss mit Erfofg mit Tussah-Trame eingeschlagen. Nötig ist hierbei, dass die betreffenden Muster nicht zu grosse Schusseffekte zeigen, da sonst der etwas gläserne Glanz der Tussah zu stark hervortritt. Nachdem es in neuester Zeit gelungen ist, auch ganz helle Farben und weiss tadellos zu färben, wird sich die Verwendungsfähigkeit der Tussah zweifellos noch heben. Was nun die Seidenstoffe angeht, welche appretiert werden müssen, so sind die bis jetzt erzielten Ergebnisse noch wenig günstig. Tussahgewebe haben

*) Der oben genannte Thomas Wardle war es auch, der den ersten Versuch machen liess, aus Tussahpohlkette Sammet weben zu lassen und zwar in Krefeld, da er anderwärts keinen Weber fand, der diesen Versuch unternehmen wollte. Dieser erste aus Tussahseide in Krefeld gewebte Sammet ist noch heute im South Kensington Museum in London ausgestellt. D. Red.

nämlich die unangenehme Eigenschaft, nach dem Appretieren stark einzugehen, so dass z. B. eine Ware, die vor der Appretur 63 cm breit war, danach nur 54 cm breit herauskommt. Man hätte sie also 72 cm breit scheeren müssen, um nach der Appretur auf die gewünschte Breite von 63 cm zu kommen. Dass dadurch der grösste Teil des Nutzens, den der billige Preis der Tussah bietet, wieder verloren geht, ist natürlich.

Wie schon weiter oben erwähnt, wird Tussah auch aus China eingeführt. Unter dem Namen „chinesische Tussah" kommen in den Handel grosse Mengen gehaspelter wilder Seide, welche ihrem äusseren Aussehen nach der indischen zwar ähnlich sieht, in ihren Eigenschaften indessen derselben nachsteht und auch billiger ist. In der Provinz Schantung beträgt die Herstellung der Eichenseide ungefähr 10,000 Pikuls Grège (1 Pikul = 60,16 kg), die zum Teil ausgeführt, teils zur Anfertigung der „Pongée"-Gewebe verwendet wird. In Chefoo besteht bereits ein besonderes Werk, das, nach europäisch vervollkommnetem Verfahren betrieben, zum Haspeln und Zwirnen der für die Ausfuhr bestimmten Eichenseide dient. Schantung stellt ungefähr 8000 Pikuls gezwirnter Eichenseide her. Die erste Sendung chinesischer Tussah nach Frankreich erfolgte im Jahre 1873 und konnte diese bräunliche, grobe (150—300 Deniers) und unreine Seide nur für besondere Zwecke Verwendung finden; sie verlor beim Entbasten 30—35 %. Seitdem hat sich aber die Qualität bedeutend verbessert, sodass man die Tussah für Möbelstoffe, Posamenten, Stickereien und Fantasieartikel verwenden konnte. Um das Jahr 1796 wurde in Chefoo eine Filande nach europäischer Art gegründet, die den Namen Filature Impériale Whafong erhielt. Nach dem Beispiel dieser Musterhaspelanstalt wurden alsdann viele andere Werke errichtet, und heutzutage kommt mindestens ein Drittel der Erzeugung in Form von Filatures oder Imitation Filatur in den Handel. Die Grège besteht aus 4, 6, 8, zuweilen 12 Coconfäden und ist durchaus hellfarbig, fein und regelmässig, sodass sie auch für feinere Gewebe Anwendung findet. Die sogenannten „Pongées" aus chinesischer Tussah der Provinz Schantung sind in Europa bereits allbekannt; im Inland werden sie als Bekleidungsstoff im ausgedehntesten Masse verwendet, weil sie den Vorzug grosser Dauerhaftigkeit besitzen, sie lassen sich waschen ohne etwas von ihrem Glanze zu verlieren, werden aber schlecht durchgefärbt und sind deshalb oft streifig. Die rohen Pongées werden in der Seidenmanufaktur zu Chefoo vor dem Versand einer, uns geheim gehaltenen chemischen Behandlung unterworfen, welche ein Verhalten der Tussah beim Färben gleich dem der echten Seide bezweckt und erzielt.

Wenn wir zum Schlusse die Vorzüge und Nachteile der Tussahseide gegeneinander abwägen, so kann man als erstere anführen: 1. ihr verhältnismässig billiger Preis; 2. grosse Dauerhaftigkeit wegen der grossen Fadendicke; 3. Ausgiebigkeit und Billigkeit der Gewinnung, weil die Raupen nicht in eigenen Zuchtanstalten, sondern im Freien gehalten werden, grössere Cocons ergeben und zwei bis acht Ernten im Jahre liefern. Gegenüber den unleugbaren Vorteilen der Tussahseiden, welche zweifelsohne eine der aussichtsreichsten Zweige der Textilindustrie begründet und hervorgerufen haben, müssen als empfindsame Nachteile bezeichnet werden: die dunkle Färbung, der mindere Glanz, die geringere Weichheit und Milde.

Neue Zolltarif-Entscheidungen.

Russland. Verzollung der Warenmuster im neuen russischen Tarif.

Auf eine wichtige Neuerung im russischen Tarif wird, wie der „Seide" zu entnehmen ist, in der Februarnummer der „Deutschen Wirtschaftspolitik verwiesen. In einem längeren Artikel über den neuen russischen Generaltarif von Dr. Feitelberg heisst es: Von besonders einschneidender Bedeutung für unsere Ausfuhr ist noch eine von der Presse bisher wenig oder gar nicht beachtete Neuerung: das ist die grundsätzliche Verzollung von Mustern und Warenproben (Position 219 des Tarifs). Bisher wurden Stücke unterhalb einer gewissen Länge und Breite als „Muster" zollfrei abgelassen. Nach jetzigem Wortlaut sind Muster grundsätzlich zollpflichtig und werden wie die entsprechenden Waren selbst verzollt. Gewebemuster fallen, wenn aus Seide, Halbseide u. s. w. hergestellt, unter die Zollsätze für Seide, Halbseide, Foulards u. s. w., andernfalls werden sie allgemein mit zwei Rubel das Pfund verzollt. Sogar solche Muster, welche in kleinen Stückchen auf Kartons oder in Kataloge geklebt sind, werden verzollt, und zwar als Buchbinderarbeiten (!). Diese Bestimmungen sind geeignet, dem deutschen Handel nach Russland neue grosse Erschwerungen zu bereiten. Schon heute sind Klagen über die Zollbehandlung der Muster in Russland an der Tagesordnung. Die beteiligten deutschen Kreise haben wiederholt petitioniert, dass beim Abschluss eines künftigen Vertrags mit Russland Abstellung der lästigen Zollschwierigkeiten mit Mustern und Warenproben erstrebt werde.

Firmen-Nachrichten.

Schweiz. — Seidentrocknungsanstalt Basel. Vom 1. April an werden gemäss dem Beschluss der letzten Generalversammlung die Trocknungsgebühren von 12 auf 10 Rp. reduziert unter Aufrundung von 5 zu 5 Kilogramm.

— Basel. — Schappe- und Cordonnet-Spinnerei Ryhiner. Dieses Unternehmen ist auch für das Jahr 1902 nicht in der Lage, eine Dividende zu verteilen. Zur Deckung der Unkosten und zur Vornahme der statutarischen Abschreibungen muss sogar 57,000 Fr. dem Dispositionsfonds entnommen werden. Die Gesellschaft arbeitet mit einem Kapital von 1,2 Mill. Franken; die Aktien sind an der Basler Börse kotiert.

— O. Honegger, Seidenfabrikant in Hauptwil (Thurgau), hat die Papp'sche Mühle angekauft und beabsichtigt, dieselbe in eine Seidenweberei umzuwandeln.

Frankreich. — Neugründungen. — Lyon. P. Cerchier, ses fils & Cie. (fabrique de tulles unis, nouveautés pour modes). Kapital 170,000 Fr.

Amerika. Die Firma Ashley & Bayley beabsichtigt, eine dritte Seidenweberei in Fayetteville, N. C., Amerika, zu erstellen. Dieses Fabrikationshaus hat gegenwärtig 15,000 Spindeln und 1200 Webstühle in

Betrieb. Die Firma besitzt überdies grosse Fabriken in Patterson, N. J., in einigen Städten Pennsylvaniens und in südlichen Staaten, in welch letztern nur Neger angestellt sind.

Pariser Frühjahrs- und Sommerneuheiten an der Riviera.

Ueber die Gestaltung der diesjährigen Damenkleidermode für Frühjahr und Sommer sind dem „B. C." aus guter Quelle neuerdings folgende Schilderungen zugegangen:

Die herrlichen bunten Blumen des jungen Frühlings haben in dieser Saison von der Konkurrenz in ihrer Farbenpracht nichts zu befürchten. Die Mode bevorzugt fast ausschliesslich das weisse Promenadenkostüm und die vielen ihm am nächsten verwandten hellen Nüancen. Grau ist in Zukunft fast vollständig vernachlässigt, dafür gibt es aber umsomehr Töne, die ins gelbliche gehen, nur die als lichtes beige, écru, ocre, sable (Sand) und als bisquit bezeichnet, in allen Stoffen verarbeitet sind. Dann und wann nur sieht man ein rotes Etaminekleid über weissen Taffet gearbeitet und eine der auffallend blauen Roben, des neublau, das noch kräftiger als kornblau scheint.

Der runde kurze Rock ist endgültig acceptiert d. h. derjenige, der eben die Erde berührt, der gänzlich fussfreie Rock wird nur wenig getragen. Der Schnitt des neuen Rockes passt sich denn auch ganz seiner Kürze an. Ungefüttert ist er in jede Art von Falten genäht, oder auch wie man es häufig sieht, mit der Maschine nur plissiert. Es sind breite, flach nach oben ausgenähte Doppelfalten, die entweder mit oder ohne oberen Sattel, nach unten zu weit ausfallen und bei den elegantesten lichten Tuch-Kostümen durch kostbare, à jour eingesetzte Spitzen unterbrochen werden. Oft sieht man einen solchen Rock zweimal mit Spitzen in der Höhe von 20—25 Ctm. garniert. Schmale fingerbreite, durch Kordonnet-Seide hervorgebrachte à jour-Säume sind gleichfalls ein hübsches Mittel, um die Tuch-Kostüme zu putzen. Die dunkleren, sowie die hellen haben aber auch eine reiche Auswahl von breiteren und schmaleren Galons als Ausputz, die am Abschluss des Rockes häufig wie eine breite Broderie aufgesetzt sind. In Form von kleinen Platten zu je dreien, sind dieselben auf die flachen Doppelfalten in der Höhe der Hüften gesetzt, die eine gewissermassen mit der anderen verbindend. Ein Modell von Doucet in neublauem Serge hat diese Art der Garnitur mit einem fingerbreiten, mit rot durchwirkten Galon. In zweidrittel der Rocklänge ist der Stoff in eigentümlicher Art durchschnitten, so dass aufrechtstehende viereckige Motive daraus entstanden, die strahlenförmig mit Stoffreifen ausgefüllt sind und durch die das blauseidene Unterkleid sichtbar wird. Die Blousentaile mit einem Gürtel als Verlängerung ist bis zur Brust in schmalste Säumchenpartien genäht, die mit roter Seide abgesteppt sind. Der moderne Aermel mit oben rot gesteppten Säumchen, der eng bis zum Ellenbogen, dann in tiefe einseitige Falten genäht ist, hat an der aus dem Aermel herausgeschnittenen hohen Manchette dieselben Patten mit Galons. Auch an den weissen Kleidern, die an den Bolerojacken oder Blousentaillen mit schmalem oder mit hohem Miedergurt, stets irgend eine Art Schulterkragen haben, sieht man häufig farbige und besonders grüne oder pastellblaue Broderien oder Galons. Die Form der kurzen Bolero-Jäckchen variiert auf vielerlei Art. Die gleichen flach oben ausgenähten unten ausfallenden Doppelfalten sieht man in allen Modellen an den selbstverständlich dadurch sehr weiten Bolero-Jacken. Dieselben dürfen alsdann nur bis zum Beginn des Gürtels reichen und erlauben der unter denselben sich befindlichen Blouse, die meist aus Spitzen besteht, noch vollständig zur Geltung zu kommen. Der Aermel dieser neuen Jacken, der ebenfalls gefaltet, reicht oft nur bis zum Ellenbogen am inneren Arm, am äusseren wird er etwas länger und bedeckt daher den Blousenärmel nur in seiner oberen Hälfte. Reiche Battiststickereien, irische Spitzen, sowie jede andere Art der heute modernen Spitzen sind um die am Hals leicht dekolletierten Jäckchen gesetzt.

Die Gürtel, die sämtliche Corsagen und Blousen fest umspannen, haben sämtliche im Rücken irgend eine Art von herunterhängender Garnitur, die oft aus dem gleichen Liberty-Atlas wie der ganze Gurt, vielmals geknotet und verschlungen mit Passementrie unterbunden ist. Die letztere, besonders in einzelnen Motiven mit Gehängen, verschont nicht einmal die kostbarsten Spitzen der elegantesten Strassen-Kostüme. Eine der viel bewunderten Pariser Toiletten aus weissem Tuch, im Tablier sowie rund um den Rock mit den schönsten irischen Spitzen inkrustiert, hat diese ganzen Spitzen mit weissseidenen Posamenten besetzt. Das ganze Kleid kommt durch diese Gehänge niemals zur Ruhe, jede Bewegung wird von den perlenartigen Posamenten mitgemacht. In der Passementerie sowohl wie in den dicken Spachtelspitzen, die man vielfach als Garnitur der lichten Kostüme sieht, gibt es nur ein Dessin und das sind Weintrauben. In grossen Dimensionen schliessen diese 20—25 Ctm. hohen Posamenterie-Weintrauben die kleinen Bolerojacken als Verschluss vorn ab, und in Spachtelspitzen sind sie um die Schulterkragen gesetzt und hängen bis tief in den Rücken hinab.

Eine sehr originelle Garnitur bilden auf den verschiedensten Stoffen grössere und kleinere Pastillen, aus einem vom Material des Kleides abweichenden Stoff geschnitten, die sich nach oben zu verringernd in vielerlei Grössen als unterer Abschluss auf den Rock, sowie auf die weiten Aermel und um den Bolero zu sehen sind. Auf den blauen Wollenkostümen sind die oft wie ein Taler grossen Pastillen aus türkisch buntem damassiertem Seidenstoff. Auf leichteren Seidenstoffen, sowie an Seidenblousen sind dieselben aus Panne im gleichen Farbenton mit dem Kleiderstoff geschnitten. Selbst auf gelblichen Leinenkleidern sieht man sie in Weiss sich markieren. Die Foulardkleider wollen auch für diesen Sommer nicht wieder zur Geltung kommen, Voile und Etamine sind die bei weitem bevorzugten Stoffe. Selbst in dunklen kurzen Strassen-Kostümen sieht man die letzteren in blaugrün gewürfelt und dazwischen mit weissen Pünktchen bestreut. Ein in Plissee-Falten gelegter Rock, mit hohem Sattel, der vorn ein Tablier bildet, ein Blousenbolero mit uniblauem Tuchbesatz und vorn einer weissen Spitzenschleife garniert, ein hoher Miedergurt aus blauem Liberty ist

eines der hübschesten Modelle aus Etamine, das an das einfaehe Genre Taillera erinnert.

Der Wert des Freihandzeichnens

Hierüber sprach sich in einer der letzten Sitzungen des Luzerner Grossen Stadtrates anlässlich der Beratung des Verwaltungsberichts Herr Bankier E. Sidler in einer Weise aus, wie es sonst in kaufmännischen Kreisen nicht stark üblich ist, derart aber auch den Zöglingen von Webschulen als sehr beachtenswert nahe gelegt werden kann.

Den Zeichenunterricht, so sprach sich der Referent aus, und namentlich das Freihandzeichnen, halten wir für eines der besten und wirksamsten Mittel für die Schulung. Das Verständnis und die Sorge für den Zeichenunterricht sollten daher nach Kräften gefördert werden. Aus den Berichten der Schulkommission geht aber hervor, dass dieses Verständnis bei der Bevölkerung nur in sehr mangelhaftem Masse vorhanden ist. Namentlich bei den Mädchen will man die Bedeutung des Zeichenunterrichtes nur für diejenigen Schülerinnen zugeben, welche hiefür besonders veranlagt sind oder die sich einer Berufsart zuwenden wollen, bei welcher das Zeichnen direckt nützlich erscheint. Die Unterschätzung des allgemeinen Wertes dieses Unterrichtes geht auch aus der grossen Zahl von Dispensationsgesuchen hervor. In der Führung der Haushaltung, zum Kochen, Nähen und Kinderwarten braucht man doch das Zeichnen nicht, meinen diese Leute. Zwar könnte man diesen gleichen Einwand auch gegen die meisten andern Fächer erheben, die wir heute als zur allgemeinen Schulbildung gehörend erachten. Allerdings gerade beim Kochen braucht man Geographie und Geschichte nicht, und doch würde es niemandem einfallen, diesen Unterricht als überflüssig zu betrachten. Dagegen aber will man vielfach nicht zugeben, dass auch der Zeichenunterricht in gleichem Masse zur allgemeinen Schulbildung gehöre. Allerdings, so lange man das Zeichnenkönnen als Selbstzweck betrachtet, ist diese Meinung begreiflich; denn es muss einer schon ganz besonders veranlagt sein, um hierin einen höhern Grad zu erreichen. Aber nicht das Zeichnenkönnen, sondern das Zeichnenlernen ist die Hauptsache. Die wichtigste Bedeutung des Freihand-Zeichenunterrichtes liegt in seinem Einfluss auf die Entwicklung des Schülers. Die Beobachtungsgabe wird geschärft und die Hand geschickt gemacht; d. h. die Hand gelehrt, trainiert, dem Hirn zu folgen und die Bewegungen zu vollziehen, die für die Wiedergabe des Gesehenen nötig sind. Die grössere oder geringere Vollkommenheit der Zeichnung als solche kommt hiebei erst in zweiter Linie in Betracht. In diesem Sinne erscheint das Zeichnen als eine der wichtigsten Disziplinen. Nun anerkennen wir gerne, dass die Schuldirektion in dieser Richtung dem allgemeinen Verständnis der Einwohnerschaft vorangeschritten ist; aber wenn einmal dieses Verständnis in weitere Kreise gedrungen sein wird, so kann und wird für den Zeichenunterricht gewiss noch mehr getan werden.

Selbst für das künftige Hausmütterchen ist das Zeichnenlernen von grosser Wichtigkeit. Ein geschultes Auge und eine kunstfertige Hand werden auch das bescheidenste Heim und das einfachste Kleid ohne Vermehrung der Kosten anmutiger zu gestalten vermögen. Für alle diejenigen aber, die für das Erwerbsleben bestimmt sind, seien es nun Knaben oder Mädchen, ist das Sehenlernen und die Schulung der Hand von unendlich grösserer Wichtigkeit als früher. Infolge der allgemeinen Schulbildung sind nämlich die für einen Bureauangestellten erforderlichen Kenntnisse so sehr Gemeingut geworden, dass sie nicht mehr den gleichen Marktwert haben wie früher. Die Aspiranten für solche Stellen sind heute im Ueberfluss vorhanden. Zudem wird bei der überall platzgreifenden Tendenz zur Zentralisierung, d. h. zum Grossbetrieb in Handel und Industrie, die blosse Bureauarbeit je länger je schablonenhafter. Je ausgebildeter die Schablone, desto einseitiger wird die Arbeit, und desto schwieriger wird es dem Angestellten werden, seine allgemeinen Kenntnisse zu verwerten. Schablonenarbeit ist leicht zu lernen und wird schlecht bezahlt, namentlich wenn so viele Bewerber dafür vorhanden sind. Diejenigen Stellen, welche der Betätigung individueller Geschicklichkeit grösseren Spielraum gewähren, bieten bessere Erwerbschancen als die Beschäftigung bei Schablonenarbeit. Jeder Geschäftsmann weiss das. Wer sich durch scharfe Beobachtungsgabe auszeichnet, gelangt z. B. leicht zu den hochbezahlten Stellen eines Einkäufers, eines Reisenden etc., deren Salär weit über dasjenige eines Commis hinausreicht. Zur Schärfung des Auges ist aber das Freihandzeichnen eines der besten Hülfsmittel. Das Schulwesen sollte also nach jeder Richtung gefördert werden. Wir äussern daher den Wunsch, die Schuldirektion möge in geeigneter Weise auf die Wichtigkeit des Zeichenunterrichtes hinweisen lassen, damit die Kinder mit Lust und Liebe an denselben herantreten und dadurch auch die Eltern dafür gewonnen werden. (Aus den Blättern für den Zeichen- und den gewerblichen Berufsunterricht.)

Mode- und Marktberichte.

Seide.

Zürich, 21. März. Auch heute lässt sich vom Seidenmarkt nichts anderes berichten, als dass die vollständige Ruhe andauert bei stabilen Preisen für asiatische und eher etwas schwächern Notierungen für italienische Grègen. („N. Z. Z.")

Preis-Courant der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft
vom 16. März 1903.

Ital. u. Franz.	Organzin. Extra-Class.	Class.	Subl	Corr.	Japan	Grap. geschn. Filatur.	Class.	Subl.	Corr.
17/19	58	57	55—56	—	22/24	55	—	—	—
18/20	57	56	55	—	24/26		—	—	—
20/22	56	55	54	—	26/30	52-53	—	—	—
22/24	55	54	52—53	—	30/40	—	—	—	—
24/26									
26/30	—	—	—	—					

China	Tsatlée Classisch	Tsatlée Sublim		Kanton Filat. 1 ord.	Kanton Filat. 1 ord.
30/34	47	46	20/24	45—46	—
36/40	46	45	22/26	43	—
40/45	45	44	24/28	—	—
45/50	44	43			

Tramen.

Italien.	Class.	Sub.	Corr.	Japan	zweifache Fil.	zweifache Class.	zweifache Ia.	dreifache Fil.	dreifache Class.	dreifache Ia.
18/20 à 22	53	52	—	20/24	53-54	—		—	—	
22/24				26/30	51-52	49		—	—	
24/26	51	50	—	30/34	50-51	47-48		54		
26/30				36/40	—	--		52	—	
3fach 28/32	53	52	—	40/44	—	—		51	49—50	
32/34				46/50	—	—		—	—	
36/40	51	50	—							
40/44										

Vom Seidenmarkt. (Korr.) Die Lyoner Seidentrocknungsanstalt passirten in der ersten Hälfte März 256,461 kg. Trotzdem der Umsatz in diesem Zeitraum etwas gestiegen ist, so bleibt obige Zahl doch hinter denjenigen der entsprechenden Wochen in den letzten 5 Jahren zurück. Es ist im Allgemeinen etwas mehr Lebhaftigkeit im Markt berichtet, trotzdem sich immerhin die Geschäfte auf das momentan Notwendige beschränken. Nachfrage war speziell nach feinen weissen Marken. Trotzdem der Zeitpunkt, wo die Aussichten auf die neue Ernte den Markt zu beeinflussen vermögen, da ist, wurde ein solcher nicht wahr genommen; die Preise sind im Gegenteil fest, sowohl in Bezug auf europäische, als Levante und asiatische.

Nachrichten aus Italien melden ruhigen Geschäftsgang, aber stets feste Preise.

Der Londoner Seidenmarkt ist ruhig aber fest. Der Jokohama Markt ist ziemlich fester und die Preise leicht gestiegen. Totalexport bis Ende Februar 21,650 Ballen für Europa, und 40,950 für Amerika.

In Shanghai ist der Stock sehr klein. Der Gesammtexport bis Ende Februar war 41 975 Ballen. Der Tussahexport war 9,400 Ballen. Per Juli-August sollen 800-900 Ballen neue Seide verkauft worden sein.

Canton meldet ein kleines Geschäft auf der Basis von Dollar 1,050 für Nr. 1 filature 11—13. Der Export bis Ende Februar war 25,500 Ballen für Europa und 10,050 für Amerika.

Seidenwaren.

Zürich, 28. März. Die Woche schliesst wieder sehr ruhig; Käufer waren gar keine in unserem Markte. Es darf erwartet werden, dass dieselben infolge der dem Verkauf von Seidenwaren so günstigen Witterung zu sehr beschäftigt sind und die Fabrik später mit um so grösseren Ordres entschädigen werden. (N. Z. Z.)

Basel, 27. März (Eigenbericht). Die Situation kann immer noch als sehr günstig aufgefasst werden. Es herrscht namentlich Nachfrage nach breiten Bändern, meistens Schaftware; Jacquardbänder bleiben vernachlässigt. Als Neuheiten werden Ombrés in bessern Qualitäten in neuen Ausführungen gebracht. Die Preise konnten etwas heraufgetrieben werden.

Krefeld, 23. März. Das Frühjahrsgeschäft hat für die Fabrik trotz des späten Ostertermins früher geschlossen als sonst. Schon seit Wochen macht sich eine Abnahme der Beschäftigung besonders in den Betrieben bemerkbar, welche Blusenstoffe herstellen und für die Konfektion arbeiten. Nachbestellungen gingen nur in sehr bescheidenem Masse ein; der Zwischenhandel verfügte so vorsichtig wie nur möglich. Und der Grund für diese Erscheinung, da Seidenwaren doch im ganzen von der Mode begünstigt sind? Zunächst sind die wirtschaftlichen Verhältnisse noch bei weitem nicht wieder so günstig wie in den Jahren 1899 und 1900. In der aufsteigenden Periode wurde die Erzeugung über den Bedarf hinaus gesteigert; es ist natürlich, dass das Aufnahme-Bedürfnis in normalen Zeiten, wie die heutigen, für die grossen Warenmengen nicht genügt. Die technischen Vervollkommnungen im Webstuhlbau, die die letzten Jahre brachten, gestatten besonders in Sammet eine Schnelligkeit der Herstellung, an die wir noch vor einigen Jahren nicht glaubten. Sind auch die Fortschritte in Stoff weniger gross, so wird doch gegen vor fünf bis sechs Jahren bedeutend schneller geliefert. Nur in Zeiten besonders lebhafter wirtschaftlicher Tätigkeit, wie während der Jahre 1899 und 1900, ist das Inland imstande, die grossen Warenmengen, die die mechanische Weberei liefert, aufzunehmen. Auf das Ausland können wir mit jedem Jahre weniger rechnen. Die im letzten Jahre und bis jetzt gesteigerte Ausfuhr nach Amerika ist dem gewaltigen Aufschwung drüben zuzuschreiben, der aber eben so wenig anhält wie bei uns in den vorbezeichneten Jahren. Wenn wir auch nicht der Meinung sind, dass in Amerika bald ein grosser Krach bevorsteht, so halten wir doch manche der glänzenden Schilderungen für übertrieben. Das Ende Februar in New-York abgeschlossene Uebereinkommen amerikanischer Seidenwarenfabrikanten über eine Preissteigerung und sonstigen Klagen lassen nicht gerade auf eine glänzende Lage schliessen. Seidenstoff-Fabriken, von Einheimischen und Europäern gegründet, schiessen seit drei bis vier Jahren wie Pilze aus der Erde, sie sind mehr als hinreichend, um den einheimischen Bedarf zu decken. Aus Zürich kommen Klagen über das aussergewöhnlich stille Geschäft. Alles in den Schatten stellt aber die heutige Lage des englischen Marktes. Selbst während des südafrikanischen Krieges hat man in den englischen Seidenwarenfabriken eine solche Geschäftsflaue nicht gekannt. Der Londoner Markt ist gegenwärtig von französischen, schweizerischen, italienischen und deutschen Fabrikanten geradezu überlaufen. Die gegenseitigen Unterbietungen im Preis sind unglaublich. Solange derartige Zustände andauern, ist an eine Gesundung des Geschäfts nicht zu denken. Vielleicht hat die gegenwärtige Krisis das Gute, dass eine Reihe Schleuderfirmen von der Bildfläche verschwindet. („Seide")

Lyon, 25. März. Der Lagerabsatz in Sommergeweben nimmt einen ziemlich befriedigenden Fortgang; in den letzten Tagen brachten Post und Telegraph für Pongés, leichte, farbige Taffete, Taffetas changeants, bedruckten Foulards und Neuheiten in Quadrillés eine Reihe von Kaufaufträgen, in deren Annahme die Fabrik sich zwar recht steif verhielt, um mit den Rohseidenpreisen in Einklang zu kommen.

Für Polonaises, Austrias und Sergés laufen weiter Bestellungen ein; auch für Satin teint en pièces haben die mechanischen Stühle nicht unansehnlich auf feste Rechnung zu weben, noch mehr aber in den glatten Qualitäten, für die sehr lange Lieferfristen bewilligt werden müssen, trotzdem eine sehr grosse Anzahl von Stühlen den Artikel aufgezogen haben. Glatter Crêpe de Chine und Crêpe lisse erhalten gleichfalls ununterbrochen be-

deutende Bestellungen. Andere Stoffe haben schwachen Verkehr.

Für seidene und halbseidene Tücher bessert sich das Geschäft, und in Foulards gibt es befriedigende Aufträge. In Stickereien wird gut gearbeitet, ebenso in Spitzen, und alle Sorten von Tüll haben regen Verkehr. — Der Markt ist ziemlich gut besucht. („N. Z. Z.")

London. Laut „B. C." lassen die neuen Toiletten in London wahrnehmen, dass Blousen mehr en vogue sind wie je zuvor. Alle neuen Kostüme werden mit Bolero gearbeitet und eine Seiden- oder Spitzen-Blouse vervollständigt die Toilette. Für Luncheon Parties, wo der Bolero abgelegt wird, ist eine elegante Blouse einfach unerlässlich. Als Material für diese Art Blousen kommt in erster Reihe ganz feine weisse Seide, so durchsichtig wie Mousseline, in Betracht, gearbeitet in schmalen Falten oder Säumchen, mit einer breiten Quetschfalte in der Front, besetzt mit kleinen Emaille- oder Turquoises-Knöpfchen. Sehr schöne Blousen werden in Mousseline de soie und Louisine gezeigt mit open worked Blumen- und Blätter-Dessins auf weissem Untergrund. Die Aermel sind sehr voll über den Ellbogen und oben eng anschliessend. Alle neuen Stickereien und Spitzen werden auf kontrastierenden Farben appliziert oder transparent verarbeitet.

Baumwolle.

Zürich, 27. März. Notirungen der Zürcher Börse, mitgetheilt durch den Schweizerischen Spinner-, Zwirner- und Weberverein.

Garne.

Currente bis beste Qualitäten.

a) Zettelgarne. per Kilo

Nr. 12	Louisiana (pur)	Fr. 1.75	bis	1.90
„ 16	„	„ 1.78	„	1.93
„ 20	„	„ 1.85	„	2.—
„ 38	„ Calicotgarn	„ 2.05	„	2.20
„ 50	Maco cardirt	„ 3.20	„	3.50
„ 70	„ „	„ 4.15	„	4.40
„ 70	„ peignirt	„ 4.45	„	4.75
„ 80	„ cardirt	„ 4.65	„	5.05
„ 80	„ peignirt	„ 5.10	„	5.60

b) Schussgarne.

Nr. 12	Louisiana (pur)	Fr. 1.75	bis	1.90
„ 16	„	„ 1.78	„	1.93
„ 44	„ Calicotgarn	„ 2.05	„	2.20
„ 70	Maco	„ 3.70	„	3.90
„ 70	„ peignirt	„ 4.10	„	4.35
„ 80	„ cardirt	„ 3.90	„	4.25
„ 80	„ peignirt	„ 4.35	„	4.50
„ 120	„ „	„ 6.90	„	7.30

c) Bündelgarne. per 10 engl. Pfd.

Nr. 12	Louisiana (pur)	Fr. 8.10	bis	8.60
„ 16	„	„ 8.30	„	8.90
„ 20	Kette Louisiana	„ 8.60	„	10.—
„ 30	„ „	„ 9.70	„	11.—
„ 40	„ „	„ 10.75	„	12.25
„ 50	Maco	„ 19.—	„	22.50

Tendenz: fest.

Nach verschiedenen Berichten sind die Baumwollpreise eher wieder etwas im Steigen begriffen.

Kleine Mittheilungen.

Errichtung von Webschulen in Basel und Säckingen. Vor einigen Monaten machte in verschiedenen Fachschriften die Mitteilung die Runde, man trage sich mit dem Gedanken, an diesen Orten Webschulen zu errichten.

Wie es scheint, verhalten sich beiderorts die Industriellen in überwiegender Mehrzahl diesen Projekten gegenüber ablehnend, so dass man von der Ausführung dieser Pläne wieder Abstand nimmt.

Im grossen Saal des Gewerbemuseums in Basel soll nun in den nächsten Tagen die umfangreiche Textilsammlung des Herrn Fried. Fischbach in Wiesbaden zur Ausstellung gelangen.

Handelsverträge. Am 15. März sind die neuen Zolltarifansätze durch das Schweizervolk mit grossem Mehr angenommen worden. Als Unterhändler für die Handelsvertrags-Unterhandlungen sind die Herren Nationalräte Alfred Frei und Künzli bezeichnet worden. Es ist zu hoffen, dass die genannten Herren beim Abschluss von Handelsverträgen den ihnen durch das Abstimmungsresultat gebotenen Rückhalt im Interesse unseres Landes mit Geschick zu gebrauchen wissen werden.

40jähriges Jubiläum. Am 1 März feierte Herr Heinrich Frick, Direktor der Mech. Seidenstoffweberei Adlisweil, das 40jährige Jubiläum seiner Tätigkeit in dem ihm jetzt unterstellten Etablissement, mit dessen Emporblühen der Name des Jubilars aufs engste verknüpft ist.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Antwort auf Frage 65.

Tringles-Gewebe im allgemeinen sind Halbdamast-Gewebe, d. h. solche Gewebe, bei denen mehrere nebeneinander oder unmittelbar nebeneinander befindliche Kettenfäden von einer Platine betätigt werden. Die Abbindung der im Unterfach befindlichen Kettenfäden erfolgt teilweise durch die Maschine selbst, teilweise durch Tringlesstäbe, während für die Abbindung der im Oberfach befindlichen Kettenfäden schon beim Zeichnen die nötige Rücksicht zu nehmen ist. (Bei Ganzdamasten wird die Abbindung der Figur und Grundkettenfaden mittelst Vorderschäfte besorgt.) Sie bieten den ganz besondern Vorteil, mit einer geringen Platinenzahl ein grosses Muster zu erzeugen und zwar richtet sich die Grösse desselben nach der Aushebung. So kann dieselbe 2 bis 10 fädig sein und erzielt man beispielsweise bei Verwendung von

800	Plat. u.	2fäd.	Ausheb.	eine	Kettfadenrapportgrösse	v.	1600
800	„ „	3 „	„	„	„	„	2400
800	„ „	4 „	„	„	„	„	3200

u. s. w.

Je dichter ein Gewebe in Kette ist, um so mehr können nebeneinander befindliche Kettenfaden von einer Platine betätigt werden. Dies sei im allgemeinen der Frage vorausgeschickt und soll im Nachstehenden die Frage selbst eingehend behandelt werden.

Tringles unterhalb der Maschine anzuordnen, hat den Vorteil, dass die einzelne Helfe frei unterhalb des Schnurbrettes herabhängt und genau so wie bei den einfädigen Gallierungen beim Einziehen der Fäden gehandhabt werden kann. Zur Verwendung können eventuell Drahtlitzen gelangen, die aber bei der Jacquardweberei meines Wissens speziell in Seidenwebereien wenig eingeführt sind, allerdings mit ziemlich viel Unrecht. Die Hebeschäfte können entsprechend der Maschine kurz gehalten sein und verhindern so ein Biegen derselben. Es müssen jedoch bei der Anbringung der Hebeschäfte unterhalb der Jacquardmaschine so viele Harnischschnüre verwendet werden, als die Ketten-

einstellung Faden hat. Dies ist aber ein wesentlicher Nachteil, denn bei grossen Gewebedichten findet eine starke Reibung der Harnischschnüre statt; die letztern müssen von besonders guter Qualität sein und verursachen somit bedeutende Kosten.

Werden derartige Vorrichtungen z. B. für Tücher verwendet, welche broschiert zu arbeiten sind und der Broschierschuss stellenweise einfädig abgebunden werden soll, so sind derlei Vorrichtungen mit Ober-Tringles nicht zu empfehlen bezw. gar nicht zu brauchen. Bei diesen Vorrichtungen werden eigene Platinen als Bindeplatinen verwendet und dürfte die Anbringungsweise derselben wohl bekannt sein. Ausserdem benötigt man aber auch für Obertringles doppelt so viele Platinen zur Aushebung derselben als bei Untertringles. Bei gewissen Geweben ist es ratsam, die Tringles mit einer separaten Schaftmaschine ausheben zu lassen, um einesteils Musterkarten zu ersparen, anderenteils um Bindungsgradrichtungen stets gleichmässig laufen zu lassen, wie dies bei Tüchern aller Art der Fall sein sollte, um das Ansehen des Tuches zu heben. Verfasser dieses hat auf einfache Art eine für diese Zwecke gebaute Maschine, welche ganz ohne Kosten an jede Jacquardmaschine angepasst werden kann, zum öftern verwendet und hiebei nicht nur schönere Ware erzielt, sondern konnte bei Tringles-Geweben fast überall die Hälfte der Musterkarten ersparen, diverse Bindungseffekte mit den Tringles bei ein und demselben Muster erzielen etc.

Hierüber können Interessenten Auskunft vom Einsender dieses Artikels erhalten. Im allgemeinen bin ich also der Ansicht, dass entschieden die Nachteile des Obertringles bedeutend grösser sind als die Vorteile.

* * *

Bei Anwendung von Tringles unterhalb des Schnürbrettes bietet sich allerdings der Nachteil, dass die Bewegungsfreiheit der Helfe etwas gehemmt ist, doch ist das bei Schaftweberei in noch bedeutend erhöhterem Masse der Fall. Die Vorrichtweise mit Untertringles geschieht nun auf zweierlei Art und zwar 1. werden so viele Schnüre verwendet, als die Kettenfadenanzahl beträgt und deutsche Litzuren (Helfen) in deren oberen Teile die Hebeschäfte eingezogen werden, oder es sind 2. je nach der Aushebung, ob 2, 3 oder mehrfädig, die Hälfte, ein Drittel oder ein Viertel von Harnischschnüren bei Verwendung von französischen Litzuren nötig.

Bis inkl. 4 Litzuren an einer Harnischschnur geht das Arbeiten ohne jedweden Anstand und bedeutet dies eine gewaltige Ersparnis an Schnüren. Da also wenig Harnischschnüre in Verwendung kommen, so wird die Reibung der Schnüre auch entsprechend gering sein. Die Tringles selbst können, wie bereits erwähnt, von eigenen Platinen der Jacquardmaschine betätigt werden und zwar benötigt man für je einen Tringles-Stab eine Platine (bei Obertringles 2); man kann aber auch die Tringles von einer separaten Schaftmaschine betätigen lassen. Aus den bei Obertringles bereits besprochenen Nachteilen, sind entschieden Vorrichtungen mit Tringles unterhalb des Schnürbrettes (Gallierbretter) zu empfehlen. Ein Biegen oder Legen der Stäbe beim Arbeiten lässt sich auf einfache Weise verhüten, ausserdem kann ein Fehlheben der Tringles leichter vom Arbeiter bemerkt werden, als dies bei Obertringles möglich ist.

Dass sich gerade auf dem Gebiete der Seidenweberei mit Tringles-Vorrichtung noch ziemlich viel schaffen lässt, ist eine bekannte Tatsache. Allerdings gehört für das Zeichnen und Stuhlvorrichten eine geübte, findige Kraft, denn sonst entstehen oft und oft unliebsame Fehler.

Von der letzten Generalversammlung.

Die dreizehnte ordentliche Generalversammlung des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich, über welche wir bereits in Kürze berichtet haben, erledigte u. a. eine Reihe wichtiger Traktanden. Bekanntlich veranstaltete der Verein seit seiner Gründung alljährlich eine Anzahl Unterrichtskurse für solche Angehörige der Seidenindustrie, die nicht Gelegenheit zum Besuche einer Webschule hatten. Diese unter vorzüglicher Leitung stehenden Kurse wurden bisanhin von über sechshundert Teilnehmern besucht. Es fanden auch im letzten Vereinsjahr je ein Kurs über Bindungslehre und Musterausnehmen von Schaftgeweben in Zürich und in Ottenbach (Bezirk Affoltern) statt, ferner ein Kurs für Anrüster der Handweberei in den hiefür gütigst überlassenen Räumlichkeiten der Zürcherischen Seidenwebschule. Gegenwärtig sind wieder drei Kurse im Gang.

Die in den letzten Jahren gemachten Wahrnehmungen hatten nun den Vorstand veranlasst, im jüngsten Jahresbericht gewissermassen eine Wegleitung für die künftige Vereinstätigkeit auf dem Gebiete des Unterrichtswesens zu bringen. Einen Vergleich zu den Leistungen des St. Galler „Stickfachfonds" ziehend, welcher alljährlich über 100,000 Fr., wovon etwa 50,000 Fr. aus Beiträgen von Behörden, Vereinen und Firmen und 25,000 Fr. Bundesbeitrag, an die berufliche Förderung der Sticker und eines jungen Nachwuchses wendet, wird die Anregung gemacht, in der zürcherischen Seidenindustrie künftighin mehr auf die Ausbildung der beruflichen Fertigkeiten der Arbeiterschaft hinzuwirken und dagegen die Unterrichtskurse für Angestellte eher einzuschränken in Anbetracht des flauen Geschäftsganges und der Ueberproduktion von künstlerisch und technisch gebildetem Personal für den Bedarf der heutigen Industrie. Diese neuprojektierten Lehrkurse für Webereipersonal sollen in vereinfachter Weise in der Art des letztjährigen Anrüsterkurses stattfinden und sollen dieselben jeweilen in denjenigen Ortschaften auf dem Lande selbst eingerichtet werden, wo sich hiefür ein Bedürfnis bemerkbar macht. Indem solche Veranstaltungen infolge der nötigen Anschaffung einiger Webstühle, Lokalmiete u. s. w. grössere Kosten als die bisherigen Unterrichtskurse verursachen, so wird sich der Verein in Anbetracht seiner bescheidenen Mittel um finanzielle Mitwirkung und Gewährung von Subventionen bei denjenigen Kreisen umsehen, welche für die allgemeine Hebung und das Gedeihen unserer Seidenindustrie Interesse haben.

Diesen Ausführungen im Jahresbericht wurde von der Generalversammlung einhellig beigestimmt und der Vorstand beauftragt, in der geplanten Weise vorzugehen. Als Vertreter des Vereins zur Vorbringung der bezüglichen Wünsche bei den löbl. Behörden wurde Herr E. Steiner-Erzinger in Zürich V gewählt.

Bei der Abnahme der Jahresrechnung nahmen die Rechnungsrevisoren Veranlassung, mit Rücksicht auf die Passivsaldos der verschiedenen Kassen zu vermehrter Sparsamkeit zu ermahnen und wurde der Vorstand von der Generalversammlung zur Ausführung verschiedener Massnahmen im Interesse des Ausgleiches im Vereinshaushalt beauftragt. Mit Recht wurde aber betont, dass die gegenwärtigen Leistungen des Vereins auf den verschiedenen Gebieten qualitativ nicht zurückgehen dürfen, dass es demzufolge ebenso wichtig ist, in der oben erwähnten Weise die massgebenden Kreise über die Vereinstätigkeit zu orientieren und für vermehrte finanzielle Mitwirkung zu gewinnen. Nicht nur der Stickfachfond, sondern auch die Entwicklung des Schweizer. Kaufmännischen Vereins dürfte für die Ausgestaltung unserer Vereins- und Unterrichtsbestrebungen zum Vorbild genommen werden.

Ueber die Beurteilung der Preisarbeiten sind bereits in der letzten Nummer die nötigen Mitteilungen gemacht worden. Unser Ehrenmitglied, Herr Alfred Rütschi, hat in verdankenswerter Weise wieder einen Betrag von 100 Franken für Lösungen von Preisfragen im laufenden Jahr zur Verfügung gestellt. Als Preisaufgaben bleiben die im letzten Jahresbericht aufgeführten, mit Ausnahme von Frage II, bestehen.

Bei den Vorstandswahlen, welche für die bisherige Besetzung der verschiedenen Chargen meistens bestätigend ausfielen, wurde der nach vierjähriger vorzüglicher Tätigkeit als Vizepräsident zurücktretende Heer A. Fetz durch Herrn A. Roth, Lehrer an der Zürcherischen Seidenwebschule, ersetzt und als Bibliothekar Herr Hans Weber in Zürich II, als Beisitzer Herr Oskar Haag in Zürich IV gewählt.

Indem anschliessend Herr Nationalrat J. J. Abegg in Küsnacht in geheimer Abstimmung einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt wurde, bewies der Verein, dass man die von dieser Seite schon so oft bewiesene vielfache Förderung von unsern Bestrebungen im Interesse der einheimischen Seidenindustrie sehr wohl zu würdigen wisse und ist es allgemeiner Wunsch, dass auch in Zukunft dieses gute Verhältnis fortbestehe.

† Emil Schöffter.

Am 16. März ist uns leider wieder ein treues Aktiv-Mitglied entrissen worden, Herr Emil Schöffter, Direktor bei Hitz & Cie. in Innertkirchen, Kt. Bern. Der Verstorbene besuchte 1884/1885 die Zürcherische Seidenwebschule und war seit längerer Zeit in seiner zuletzt innegehabten Stellung in vorzüglichster Weise tätig. Leider erlag er den Folgen einer Erkältung, welche er sich letzten Dezember zuzog und wurde nun am 19. März auf Wunsch seiner trauernden Gattin und der in Zürich lebenden Geschwister auf dem Friedhof Rehalp in Zürich beigesetzt. Er ruhe sanft!

Briefkasten.*

Die uns anlässlich der letzten Generalversammlung von einer Anzahl auswärtiger Mitglieder zugesandten Telegramme, Briefe und Postkarten mit wohlgemeinten Wünschen und freundlichen Grüssen wurden von der Versammlung mit grossem Beifall aufgenommen. Es liegt uns die angenehme Pflicht ob, im Namen der Anwesenden die bewiesene Aufmerksamkeit bestens zu verdanken und die Grüsse herzlichst zu erwidern. Es betrifft dies speziell unsere getreuen Vereinsmitglieder E. O., E. B., R. F., W. B. in Faverges (Haute-Savoie), H. O. in Römerstadt, R. W. in London und W. W. in Offenbach (Pfalz).

* * *

Im Jahresbericht sind leider infolge Versehens in der Druckerei nachträglich bei den Rechnungsauszügen über den Zahlenrubriken die Wörter „Soll" und „Haben" hingesetzt worden, welche nicht hingehören.

Der Vorstand.

Redaktionskomité:
Fr. Kaeser, Zürich IV; **E. Oberholzer,** Horgen und **Dr. Th. Niggli,** Zürich II.

Schweizer. Kaufmännischer Verein.
Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich.
Sihlstrasse 20. — Telephon 3235.
Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen
für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Druck-Sachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben keine Einschreibgebühr zu zahlen.

F 1454. — Deutsche Schweiz. — Seidenstoff-Fabrikation. — Jüngerer Mann fürs Magazin. — Ordentliche Schrift.
F 1465. — Deutschland. — Seidenfoulards. - Junger, tüchtiger Mann mit den Ferggstubenarbeiten gut vertraut.
F 1509. — Deutsche Schweiz. — Seidenstoffe. — Tüchtiger Commis. — Deutsch und französisch.

Angebot und **Nachfrage** betreffend **Stellen** in der **Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der einspaltigen Zeile 30 Cts.

Stelle-Gesuch.

Junger, tüchtiger Mann, mit **Webschulbildung,** in **sämtlichen Ferggstubenarbeiten und als Lohnbuchhalter praktisch vertraut, sucht Stelle** im In- oder Ausland. 325

Gefl. Offerten unter Chiffre **O A 844** an die Expedition dieses Blattes.

Zu kaufen gesucht:

Eine **gut ausgeführte Reinschrift** aus einem **Sonntagskurse über Bindungslehre und Musterausnehmen von Schaftgeweben.**

Offerten unter Chiffre B. Z. an die Expedition dieses Blattes. 326

Das Färben der Seide im Strang.
Vortrag von Dr. W. Aebi, Chemiker, gebunden zu 50 Cts.

Guide pratique od. Prakt. Wegweiser
pour l'arrangement et le maniement du métier mécanique à tisser, gebunden zu Fr. 1. 20.

Die Fabrikbuchführung für Webereien,
ein wertvolles Lehrbuch und Hülfsmittel für Webereibeflissene, von E. Bittner, besprochen in Nr. 4 d. Bl. gebunden zu Fr. 2. —,
können bezogen werden bei **S. Oberholzer,**
320 Münstergasse 19, **Zürich.**

Le Traducteur, Halbmonatsschrift zum Studium der französischen und deutschen Sprache. — Bezugspreis: Im Weltpostvereinsgebiet halbjährlich Fr. 2. 50 (Schweiz Fr. 2. —). Probenummern kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Vorliegendes Blättchen enthält sorgfältig ausgewählte Lesestücke aus allen Gebieten der französischen und deutschen Litteratur, teils mit sorgfältiger Uebersetzung, teils mit Noten versehen, welche das Verständnis des Urtextes erleichtern. Es ist ein sehr geeignetes Mittel zum angenehmen Weiterstudium beider Sprachen und liefert dem Lernbegierigen genügend Stoff zur Bereicherung seines Wortschatzes. Da zur Aneignung einer Sprache fortgesetzte Uebung das beste Mittel ist, können wir unsern Lesern den „TRADUCTEUR" nur empfehlen. 325